

# Anzeigebblatt

## für die Erzdiöcese Freiburg.

Nr. 2.

Mittwoch, den 12. Februar

1896.

Johannes Christian

durch Gottes Barmherzigkeit und des heiligen apostolischen Stuhles Gnade  
Erzbischof von Freiburg,

Metropolit der oberrheinischen Kirchenprovinz

entbietet dem Hochwürdigem Clerus und allen Gläubigen der Erzdiöcese

**G n a d e u n d F r i e d e**

von Gott dem Vater und von Jesus Christus, unserem Herrn!

Beliebte Diöcesanen!

Der unausgesetzte, bald offene, bald versteckte Kampf des Unglaubens gegen Gott und die von ihm gestiftete Kirche ist das Kennzeichen unseres Jahrhunderts. In alle Schichten der Gesellschaft sucht der Unglaube einzudringen und aller Verhältnisse des öffentlichen und privaten Lebens sich zu bemächtigen, um sie nach seinen Grundsätzen umzugestalten. Mit dem allmächtigen Gott hat man bereits vielfach gebrochen; sein heiliges Gesetz wird verachtet und verspottet; sein Gericht über die Gedanken, Worte und Werke der Menschen frech geleugnet. Die heiligsten und heilsamsten Einrichtungen einer christlichen Vorzeit werden umgestürzt, um unheilvolle Neuerungen an ihre Stelle zu setzen.

Der gläubige Christ, der mitten in diesem Treiben steht und im beständigen Verkehr mit der Welt seinen hl. Glauben bewahren und nach dessen Grundsätzen leben will, hat deßhalb einen fast täglichen Kampf zu bestehen und viele Bitterkeiten zu ertragen. Er muß unzählige Male Worte hören und Handlungen sehen, welche ihn in tiefster Seele schmerzlich berühren, oftmals geradezu empören; ja, es treten oft schwere Versuchungen an ihn heran, die ihn zu steter Wachsamkeit und Gegenwehr auffordern. Die Schwachen, die nicht immerfort Hilfe suchen im Gebete zu Gott, in der Anhörung des Wortes Gottes und im Empfang der heiligen Gnadenmittel der Kirche, müssen in diesem geistigen Kampfe unterliegen. Und leider sind es nur zu viele, welche

diesem gefährlichen Feinde zum Opfer fallen. Wir sehen es ja mit unseren Augen, wie der Unglaube in dem heranwachsenden Geschlecht sich immer mehr ausbreitet, wie die Schwachen und Feigen unaufhaltsam seine Beute werden. Diejenigen jedoch, welche der Mahnung des Apostels folgend streiten „wie ein guter Kriegsmann Jesu Christi“ (II. Tim. 2,3) und die Waffen gebrauchen, von welchen derselbe Apostel sagt „die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott zum Niederreißen aller Hoheit, welche sich erhebt wieder die Erkenntniß Gottes“ (II. Cor. 10,4), die werden siegreich bleiben und nicht nur Glauben und Tugend bewahren, sondern gerade durch den Kampf darin gestählt und befestigt und endlich die herrliche Siegeskrone im Himmel erlangen.

Ja, Geliebteste, dieser beständige Kampf gegen den Unglauben, wie schwer und voll Bitterkeit er auch dem gläubigen Manne sein mag, hat doch andererseits viele gute und heilsame Wirkungen im Gefolge, sowohl für den einzelnen Christen, wie für die ganze Kirche, Wirkungen, welche in ruhigen Zeiten und in den vom Kampfe mehr verschonten Völkern nicht in solcher Fülle zu Tage treten.

Das übernatürliche Leben, welches aus dem Glauben hervorgeht, muß ja, wenn es kräftig gedeihen soll, ohne Unterlaß geübt und gestärkt werden. Zu dieser Übung und Kräftigung finden wir aber, unterstützt von der Gnade Gottes, vorzüglich Gelegenheit im Kampfe gegen die Versuchungen, gegen die inneren nicht nur, sondern auch gegen die äußeren Versuchungen, welche die ungläubige Welt uns unaufhörlich entgegenstellt. Deshalb heißt es im Buche Tobias: „Weil du angenehm warst vor Gott, war es nöthig, daß die Versuchung dich bewähre.“ (Tob. 12,13.) Ja, wo keine Versuchung, da keine kräftige Tugend; und insbesondere, wo kein Widerspruch gegen den Glauben, da schläft gar leicht das ganze Glaubensleben ein, wird in der Unthätigkeit immer schwächer und stirbt zuletzt ganz ab. Es geht alsdann wie im natürlichen Leben, wenn die leiblichen Kräfte nicht geübt werden. Ein Mensch, der sich der trägen Ruhe hingibt, jeder Anstrengung und jeder schweren Arbeit ausweicht, der wird immer kraftlos bleiben,

öfters von Krankheiten geplagt und verfällt einem frühen Tode. Am besten steht es daher gewöhnlich mit dem Glauben und dem christlichen Leben da, wo die Gläubigen immer im geistigen Kampfe stehen, immer bereit sein müssen, Angriffe gegen Glauben und Kirche abzuwehren. Dieser Zustand entspricht ja auch im Allgemeinen der Natur der Kirche, so lange sie ihre heiligende Aufgabe auf Erden zu erfüllen hat. Erst in der Ewigkeit, wenn Sünde und Satan überwunden, wenn alle Thränen getrocknet, wenn ihre Kinder in die ewige Ruhe Gottes eingetreten sind, wird sie zur triumphirenden Kirche. Hienieden aber nennen wir sie die streitende, weil da ein nahezu beständiger Kampf ihr und ihrer Mitglieder Loos ist. Mit Recht heißt es deshalb im Buche Job: „Ein Kriegsdienst ist das Leben des Menschen auf Erden. (Job. 7,1.) Und der Apostel sagt: „Keiner wird gekrönt, der nicht gesetzmäßig gekämpft hat.“ (Tim. 2,5.)

So laßt uns denn nicht verzagen, Geliebteste, wenn der Herr uns zu einer Zeit in seine Kirche berufen hat, wo wir allseits von Kämpfen und Versuchungen umgeben sind. Nein, wir müssen uns vielmehr darüber freuen; denn der heilige Apostel Jacobus ruft uns zu: „Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet; und wisset, daß die Prüfung eures Glaubens Geduld wirkt, die Geduld aber das Werk vollendet.“ (Jac. 1,2.) Denn was ist die erste und unmittelbare Wirkung des offen zum Kampfe hervortretenden Unglaubens? Sie besteht darin, daß sehr viele laue und unentschiedene Gläubige aufgerüttelt und gebessert werden. Wenn der Unglaube und die Gottlosigkeit so offen in der Welt hervortreten, werden auch die minder eifrigen Gläubigen genöthigt, die Augen aufzuthun und zu sehen, was das für Mächte sind, welche gegen den Glauben streiten, welche Grundsätze sie verbreiten und welche verderblichen Folgen diese in sich bergen. Da sehen sie dann die Längnung Gottes, des höchsten Herrn, des obersten Gesetzgebers und Richters aller Menschen und im Zusammenhang damit die Verachtung aller menschlichen Autorität in der Welt. Wo die göttliche Autorität niedergeworfen wird, da bricht alle menschliche von selbst zusammen. Sie sehen

die Läugnung und Verachtung der Gebote Gottes und damit den Zusammensturz der Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft. Denn wo auch nur ein einziges der zehn Gebote Gottes nicht mehr in Kraft ist, da kann die nothwendige Ordnung unter den Menschen nicht mehr aufrecht erhalten bleiben. Wo z. B. das vierte oder das sechste Gebot nicht mehr heilig ist, da ist es aus mit der Familie, der ältesten natürlichen Einsetzung Gottes. Wo das fünfte Gebot Gottes nicht mehr feststeht, da ist das Leben des Menschen jeder Frevlerhand preisgegeben. Mit dem siebenten Gebote fällt die Sicherheit des Eigenthums und an seine Stelle tritt der Satz: Eigenthum ist Diebstahl. Mit dem achten Gebote fällt die Schutzmauer unserer Ehre und des guten Namens, die ja oft noch wichtigere Güter sind als das Vermögen. — Nichts bleibt übrig bei solcher Verachtung der Gebote Gottes zur Aufrechterhaltung der Ordnung als die äußere Gewalt, welche aber niemals die Geister beherrschen kann. Das ist also die Antwort, welche jeder denkende Mensch sich auf die Frage geben muß: Wohin müßte es führen, wenn der Unglaube allgemein zur Herrschaft käme? Sie lautet nicht anders und kann nicht anders lauten, als: zum Ruin, zum Zusammensturz aller menschlichen Ordnung. Angesichts solcher Folgerungen werden nicht wenige sich aufraffen zu einem lebendigen Glauben an Gott und seine Weltregierung und zur Uebung eines wahrhaft christlichen Lebens. Diese erste und unmittelbare Wirkung übt das Hervortreten des Unglaubens auf noch nicht ganz verdorbene Gemüther gar nicht so selten, wie man vielleicht glaubt.

Die aber einmal mit Schrecken und Abscheu die verderblichen Folgen des Unglaubens erkannt haben, werden dann insolgedessen gleichsam genötigt, die Wahrheiten des Glaubens tiefer und vollkommener kennen zu lernen, um sie zu vertheidigen und sich selbst darin zu befestigen. Je tiefer man sie aber kennen lernt, desto klarer wird die Ueberzeugung von ihrer Wahrheit und Sieghaftigkeit gegenüber dem Unglauben. Deshalb sehen wir heute die erfreuliche Erscheinung, daß besonders in den Städten, wo die Gefahren am größten sind, vielfach die Männer wieder zur Schätzung und Uebung des Glaubens zurückkehren, eifriger der Verkündigung des Wortes

Gottes beizuhören und durch die Lesung guter Schriften ihre religiösen Kenntnisse zu vertiefen und erweitern suchen. Wir sehen bei vielen, die früher gleichgiltig dem Glauben gegenüberstanden, wie sie durch den Kampf und die nothgedrungene Gegenwehr wieder wachsen in der Erkenntniß ihres hl. Glaubens und im freudigen Bekenntnisse desselben. Sie fühlen dann auch im Kampfe am besten die Gefahren des Alleinstehens und schließen sich zusammen mit Gleichgesinnten, um gemeinsam dem anstürmenden Feinde sich entgegenzustellen. Und diese Vereinigung katholischer Männer bringt dann wieder sehr heilsame Früchte: Größere Befestigung in den Wahrheiten der Religion, Furchtlosigkeit im Bekenntniß derselben und eine Fülle von guten Werken in der Uebung derselben.

Wollen wir aber diese heilsamen Wirkungen des beständigen Kampfes gegen Unglauben und Gottlosigkeit für die einzelnen Gläubigen wie für die Kirche recht augenscheinlich erkennen, so werfen wir einen Blick auf unser deutsches Vaterland.

Welch eine traurige Zeit war für dasselbe besonders in religiöser Beziehung der Anfang unseres Jahrhunderts! Vorhergegangen war die große französische Revolution, die nicht bloß in Frankreich, sondern in fast ganz Europa schreckliche Verwüstungen angerichtet, nicht nur die politische Gestaltung umgeändert, sondern auch die religiöse Ordnung vernichtet hatte. Der kraffteste Unglaube hatte sich der Geister bemächtigt und verbreitete sich von Frankreich aus wie ein verheerendes Feuer über alle europäischen Länder. Die Läugnung und Verachtung alles positiven Glaubens hatte weite Kreise der sogenannten gebildeten Stände ergriffen. Die geheimen Gesellschaften thaten das Ihrige, um die geistige Zerstörung vollständig zu machen. Der christliche Glaube war dem Spotte preisgegeben, und man erwartete schon sein Verschwinden vom Erdboden. Von Seiten der Kirche konnte die nothwendige Gegenwehr fast gar nicht geleistet werden. Ihre äußere Organisation in Deutschland war zerstört oder bestand nur noch dem Namen nach. Ihre geistlichen Bildungsanstalten waren vielfach aufgelöst. Bei der Herrschaft des Unglaubens in der heranwachsenden Jugend fehlte es nur zu häufig an eifrigen und begabten Jünglingen, die sich in

den Dienst der schwer mißhandelten Kirche gestellt hätten. Die solide kirchliche Wissenschaft war begraben von der Fluth des Unglaubens. Dazu kam dann noch im Jahre 1803 die sogenannte Säcularisation, welche der Kirche in Deutschland ihr ganzes Vermögen wegnahm und sie unfähig machte, neue Anstalten und Einrichtungen zur Linderung und Heilung all der großen Schäden zu schaffen. Drei große geistliche Kurfürstenthümer, vierundzwanzig Bisthümer, achtundfünfzig Abteien und Stifter wurden auf diese Weise säcularisirt. Jahrzehnte lang war dann vielfach die Diöcesan-Ordnung ganz aufgelöst und verwüstet, bis man in den zwanziger Jahren die Errichtung neuer Bisthümer wieder in die Hand nahm. Das war eine schreckliche Zeit für die Kirche in Deutschland. Zwar hatte das gute Volk in den besseren Theilen unseres Vaterlandes noch seinen Glauben bewahrt; aber dieser glimmte gleichsam nur fort wie ein Feuer unter der Asche, ohne Wärme und thatkräftiges Leben. Die heranwachsende Generation unter den Gebildeten schämte sich ihres hl. Glaubens, weil sie ihn unter der Herrschaft des Unglaubens nicht recht kennen und verstehen gelernt hatte und wagte nicht, ihn öffentlich zu bekennen. Wer hätte denken sollen, daß aus diesen Ruinen wieder frisches, glaubenskräftiges Leben erblühen würde? Und dennoch ist dies geschehen. Angesacht von der Gnade Gottes und erschüttert von den Folgen des Unglaubens traten einzelne hervorragende Männer zuerst hervor zur Vertheidigung der niedergetretenen christlichen Religion und alsbald regte es sich unter den besseren, noch gläubigen Geistern. Man besann sich auf die alten Wahrheiten des Christenthums und bestrebte sich, sie in ihrer tieferen Begründung wieder zu erfassen. Und im Kampfe für dieselben erwachte und erstarkte wieder allenthalben auch das ganze religiös-sittliche Leben.

In besonderer Weise aber war dies der Fall, als Ende der dreißiger Jahre einige apostolische Bischöfe genöthigt waren, kirchliche Vorschriften und Pflichten zu vertheidigen und selbst um den Preis der Absezung und Gefangenschaft standhaft zur Geltung zu bringen. Da nahm die gläubige Gesinnung und das freudige Bekenntniß des Glaubens überall wieder einen mächtigen Aufschwung. Die

Kreise der Gebildeten, vorher vielfach dem Glauben entfremdet, schlossen sich wieder muthig und standhaft an die Kirche an. Wallfahrten und neu erstehende Andachten geben Zeugniß vom wiedererwachten Glaubensleben. Und mit dem Glaubensleben hielt gleichen Schritt das Aufblühen der Werke heiliger Nächstenliebe. Ueberall erhoben sich wieder segensreiche Anstalten zur Erziehung der Jugend, zur Pflege der Armen und Kranken, zur Verbreitung des Glaubens. Die Befolgung der evangelischen Rätze mit einem Eifer und einer Reinheit, wie selten zuvor, trieb herrliche Blüthen christlicher Vollkommenheit. Klösterliche Anstalten zur Befriedigung der verschiedenen geistlichen und leiblichen Bedürfnisse des gläubigen Volkes entstehen von Neuem. Die segensreichen Volksmissionen, vom Volke mit Liebe und Freude aufgenommen, arbeiten überall an der Erneuerung des hl. Glaubens und christlichen Lebens. Ja auch die Laien werden von der religiösen Bewegung ergriffen. In zahllosen Congregationen, Bruderschaften und Vereinen schließen sich die Gleichgesinnten zur gegenseitigen Stütze und zur Förderung der Sache Gottes zusammen. In allen Ständen erblicken wir hochgebildete Männer, die als muthige Führer des Volkes und Vertheidiger des Glaubens und der Kirche ebensowohl wie der heiligsten Güter des Volkes, das Beispiel hingebenden Opfermuthes und ungebeugter Charakterstärke der stammenden Welt bieten. Selbst die Pflege der Wissenschaften, welche bei der allgemeinen Nothlage der Kirche und der Ueberfluthung durch die zerstörende sogen. Wissenschaft des Unglaubens den gläubigen Katholiken fast aus den Händen gewunden war, wird von denselben wieder allseitig und mit anerkanntem Erfolg betrieben. Ueberall sind wieder tüchtige, gelehrte Männer erstanden, welche die gesunde Wissenschaft in all ihren Zweigen bearbeiten und zur Vertheidigung des Glaubens in Anwendung bringen. Nicht zuletzt ist das sichtbare Oberhaupt der Kirche ein Beweis für die neuerjüngte, unbezweifelbare Glaubenskraft, mit der die Kirche aus dem Kampf mit dem Unglauben immer wieder hervorgeht. Wiederholt von dem französischen Eroberer in die Gefangenschaft weggeschleppt und Jahrzehnte lang in Deutschland, selbst bei seinen Gläubigen kaum mehr dem Namen nach bekannt,

steht heute der Stellvertreter Jesu Christi, obgleich bekämpft und angefeindet von den Mächten der Hölle und des Erbtheils Petri beraubt, trotz dieser Entblößung von allen irdischen Machtmitteln wieder in hohem überirdischen Glanze da, nicht nur von allen wieder gekannt und Tausenden persönlich bekannt, sondern auch durch die Bande freudigen Gehorjams, kindlicher Liebe und begeisterter Verehrung mit allen Katholiken des Erdkreises aufs Innigste verbunden, wie es in vielen Jahrhunderten nicht mehr der Fall war.

Wahrlich groß und erfreulich ist auf allen Gebieten der Aufschwung, welchen nach tiefer Erniedrigung die Kirche und das religiöse Leben der Gläubigen während dieses Jahrhunderts in Deutschland genommen haben. Diese Thatsache ist uns eine tröstliche Lehre dafür, daß auch der heftigste Ansturm des Unglaubens auf die Dauer der Kirche und ihren Gliedern eher zum geistigen Vortheil als zum Verderben gereichen wird, vorausgesetzt, daß sie im Vertrauen auf Gott und ihre gute Sache den heiligen Glauben immer tiefer erfassen und standhafter bekennen.

Gleichwohl dürfen wir, Geliebteste, nicht verkennen, daß gerade in der Gegenwart die Gefahren für den Glauben wieder besonders groß geworden sind durch die ganz dem Irdischen zugewandte Richtung, welche die Geister eingeschlagen haben. Dieselbe ist beim Erwerbsleben in beunruhigender Weise zuerst in die Erscheinung getreten, blieb aber dabei nicht stehen, sondern sucht als materialistische Weltanschauung mit Verachtung des Glaubens und aller Ideale überall sich Geltung zu verschaffen. Die Religion wird unter dieser Geistesrichtung naturgemäß ganz vernachlässigt und mit Verachtung behandelt; wir sehen es ja so vielfach bei der heranwachsenden Jugend. Die maßlose Genuß- und Vergnügungssucht, wie sie besonders in den Städten sich breit macht, läßt die jungen Leute geistig und vielfach auch körperlich verkümmern. Die Gier nach Genuß und irdischem Besitz, die Unzufriedenheit mit den vom Leben unzertrennlichen Entbehrungen und Anstrengungen treibt sie alsdann zu ihrem Unglück in die Netze der verführerischen Socialdemokratie. An die Stelle des christlichen Familienlebens ist ferner nur zu häufig das Leben und Treiben in

öffentlichen Vergnügungslokalen getreten und schlechte, religions- und sittenwidrige Schriften und Zeitungen helfen täglich mit, das allgemeine Verderben noch zu vermehren.

So ist das Bild unserer Zeit weit entfernt, ein allenthalben erfreuliches und beruhigendes zu sein. Im Gegentheil, die Gefahren, welche der gegenwärtige schlimme Zeitgeist mit sich bringt, erfordern die ganze Wachsamkeit und Festigkeit der gläubigen Christen. Aber zum Glück sind diese neuen Gefahren zu einer Zeit über die Gesellschaft hereingebrochen, in welcher die Kirche nicht, wie zu Anfang des Jahrhunderts, in Erschlaffung und Zerstörung darniederliegt, sondern in mächtiger Wiedererstarkung und geschlossener Einheit dasteht, um dem heranrückenden geistigen Feind muthig entgegenzutreten. Dieses frische Leben in der Kirche ist nächst Gottes Beistand unsere Hoffnung, daß auch der neue Ansturm des Unglaubens durch den hl. Glauben wird besiegt werden.

Damit aber diese Hoffnung zur Wahrheit werde, ist vor allem nöthig, daß wir uns alle rückhaltlos an die Kirche anschließen. Ihre Lehre ist ja nicht Menschenweisheit, sondern die Weisheit Gottes, welche ihr vom Sohne Gottes, Jesus Christus, ist anvertraut worden, damit sie dieselbe allen Völkern und zu allen Zeiten verkünde unter dem Beistand des hl. Geistes. Als Gottes Wahrheit hat sie darum in sich die Kraft, alle menschlichen Verirrungen, wie blendend und verführerisch sie auch zuweilen auftreten mögen, zu entkräften und zu überwinden. Deshalb fürchtet euch nicht vor neuen Lehren, welche dem Glauben widersprechen. Suchet aber beständig tiefer in die religiösen Wahrheiten eurer heiligen Religion einzudringen und legt dieselben als Maßstab an die neuen Irrthümer der Zeit, und ihr werdet euch bald überzeugen, daß die Lehren des heiligen Glaubens den Sieg davon tragen werden. Suchet die tiefere Belehrung zunächst durch das Mittel, welches von der Kirche für alle Zeiten den Gläubigen dargeboten wird, durch fleißiges Anhören des Wortes Gottes in Predigt und Christenlehre. Sorget, soweit ihr die Macht habt, daß eure heranwachsende Jugend in acht christlichen Schulen unterrichtet und erzogen werden kann, wo der religiöse Glaube zur Grund-

lage alles Wissens und aller Erziehung gemacht wird. Machet ferner eure Familien wieder zum Sammelpunkt und zur Schutzwehr für eure Kinder, und überwacht sorgfältig die Gesellschaften, welche diese besuchen, damit sie nicht dort die Ausaat des Bösen in sich aufnehmen und im Glauben und christlichen Leben Schiffbruch leiden. Ihr selbst aber schließet euch mit Gleichgesinnten zusammen in guten christlichen Vereinen, wo ihr im gegenseitigen Austausch und besonders durch belehrende Vorträge über die Irrthümer der Zeit und ihre Bekämpfung in den Wahrheiten des Glaubens beständig euch befestigen und Fortschritte machen könnt. Nehmet eifrig Antheil an den religiösen Uebungen dieser Vereine und Gesellschaften, wie überhaupt an allen Tugendübungen des christlichen Lebens. Besonders aber seid gewissenhaft in den Arbeiten und Pflichten eures Berufes wie im täglichen Gebete. Der christliche Mann, welcher arbeitet und betet, wird für sich und für viele eine Säule des Glaubens und des christlichen Lebens.

Seid beständig wachsam und haltet fest an unserer heiligen Kirche, an ihrer Lehre und an ihrem Leben, an ihren Heils- und Heiligungsmitteln, damit ihr nicht durch den bösen Zeitgeist verführt euer zeitliches und ewiges Heil verscherzet, sondern euch sichert die Krone des Lebens, die Gott verheißen hat denen, die seine Ankunft lieben und ihm bewahren die schuldige Treue bis an ihr seliges Ende. Amen.

Mit vorstehendem Hirtenbriefe verbinden Wir kraft der Uns vom heiligen Apostolischen Stuhle verliehenen Vollmacht nachstehende Fastenordnung für das laufende Jahr:

1) Der Genuß von Fleischspeisen ist untersagt an allen Freitagen, am Aschermittwoch und den drei letzten Tagen der Karwoche; an allen übrigen Tagen des Jahres ist derselbe gestattet.

2) An den Freitagen, auf welche ein gebotener Feiertag fällt, ist der Genuß der Fleischspeisen er-

laubt. Auch erlauben Wir denselben mit Berücksichtigung unserer Verhältnisse an allen Abstinenztagen (ausschließlich des Karfreitags) allen Reisenden, ferner den ganz Armen, welchen ihre Dürftigkeit keine Wahl der Speisen erlaubt, den Handwerksgehilfen, Lehrlingen und Dienstboten.

Ebenso gestatten Wir, daß die Gläubigen an Freitagen zum Schmelzen der Speisen Thierfett verwenden dürfen mit Ausnahme des Karfreitages.

3) Die vorgeschriebenen Fasttage sind: alle Tage der Fastenzeit, mit Ausnahme der Sonntage während dieser Fastenzeit, ferner alle Quatemberstage, wie auch die Vortage (Vigilien) der hohen Feste Weihnachten, Pfingsten, Peter und Paul, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen (wo die Fasten jederzeit von der Kanzel verkündet werden). An diesen Tagen ist nur eine einmalige Sättigung erlaubt; ausgenommen von diesem Gesetz sind jene Personen, welche das 21ste Jahr noch nicht zurückgelegt haben, die Kranken, Altersschwachen, mit schwerer Arbeit Belasteten und die Reisenden.

4) Jedem Ortsseelsorger und Beichtvater erteilen Wir die Ermächtigung, vom Abstinenz- und Fastengebote mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse aus wichtigen Gründen zu dispensiren.

5) Es ist untersagt, an den Quatember- und Vigilfasten und während der ganzen Zeit von Aschermittwoch bis Ostern — also auch die Fastensonntage eingeschlossen — bei einer und derselben Mahlzeit Fisch und Fleisch zugleich zu genießen.

6) Während der Fastenzeit haben sich die Gläubigen aller lärmenden Ergößungen, Tanzbelustigungen und Zerstreungen zu enthalten; dagegen des öftern Kirchenbesuches, der Anhörung des göttlichen Wortes, der häuslichen Gebete und Betrachtungen, der Almosen und anderer guten Werke sich zu befleißigen.

7) Wir verordnen ferner, daß in größeren Städten eine wöchentliche Abendpredigt gehalten werde.

In den Städten, in denen die Abendpredigten stattfinden, ist jedes Mal nach der Predigt eine passende Andacht vor ausgefetztem Allerheiligsten in der Monstranz zu halten. In jenen Ortschaften, wo keine Wochenpredigten stattfinden, sind am Schlusse der täglichen hl. Messe abwechselnd einmal das all-

gemeine Gebet und die offene Schuld, das andere Mal die Vitanei vom bitteren Leiden und Sterben Jesu Christi vorzubeten. Hierbei kann das Allerheiligste im Speisefelch ausgesetzt und am Schlusse mit demselben der Segen gegeben werden.\*) Einmal in der Woche aber ist eine Abendandacht nach dem „Magnifikat“ vor ausgesetztem Allerheiligsten in der Monstranz abzuhalten. Wo die Verhältnisse es rathsam erscheinen lassen, kann diese Andacht auch Morgens nach der hl. Messe gehalten werden, wobei das Allerheiligste erst nach der hl. Messe ausgesetzt ist.

8) Mit Rücksicht auf den immer noch großen Priesterangel beginnt die Zeit der österlichen Beicht und Kommunion mit dem 23. bezw. 24. Februar (ersten Sonntag in der Fasten) und schließt mit dem zweiten Sonntage nach Ostern, den 19. April.

Zur Vermeidung allzu großer Beichtconcourse sind von den Seelsorgern zweckmäßige Abtheilungen

\*) Die Aussetzung hat nach Vorschrift des Rituale durch Öffnen des Tabernakels zu erfolgen. Auf dem Altare haben während derselben sechs Kerzen zu brennen. Vor dem hl. Segen ist das Tantum ergo u. mit Vers. und Oration zu singen oder wenigstens zu beten; beim Segen aber das Velum zu gebrauchen.

der Beichtenden zu treffen und die benachbarten Seelsorger an Werktagen zur gegenseitigen Muthilfe zu ersuchen. Die Gläubigen werden ernstlich ermahnt, an den Tagen, auf welche sie bestellt sind, zur österlichen Beicht zu erscheinen. Die hl. Erst-Kommunion der Kinder bleibt auf den weißen Sonntag festgesetzt.

Schließlich machen Wir bei dieser Gelegenheit bekannt, daß der löbliche Gebrauch, an den drei Fastnachtstagen vor dem ausgesetzten Allerheiligsten das 40stündige Gebet abzuhalten, gerne allgemein gestattet wird.

Dieser Fastenhirtenbrief ist am Sonntag Quinquagesimä den Gläubigen von der Kanzel zu verkündigen.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch Allen. Amen.

Gegeben zu Freiburg am Feste des heiligen Bischofs und Martyrers Ignatius, den 1. Februar 1896.

† Johannes Christian,  
Erzbischof.